

Die Bau- und Nutzungsgeschichte des Wormser Hofes in Bad Wimpfen

Anja Krämer und Markus Numberger

Der Wormser Hof liegt an der nördlichen Hangkante von Bad Wimpfen und schließt als markanter Gebäudekomplex an die Neckarsilhouette der staufischen Pfalz an (Abb. 1). Wie diese stammt auch der einstige Verwaltungsbau des Wormser Bistums aus der Zeit der späten Romanik. Durch sukzessive An- und Umbauten kamen zu einem romanischen Urbau ein frühgotischer Bau, ein Kelterhaus des 15. Jahrhunderts sowie Renaissance- und Barockbauten hinzu. Insgesamt sieben Baukörper gruppieren sich heute in der Art einer unregelmäßigen Dreiflügelanlage um einen Innenhof an der Mathildenbadstraße.

Seit 1979 ist die Stadt Bad Wimpfen im Besitz des Wormser Hofes und plant eine Nutzung des Gebäudes zu öffentlichen Zwecken. Im Rahmen einer Diplomarbeit am Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart wurde im Wintersemester 2001/2002 durch Herrn Markus Numberger eine erste bauhistorische Untersuchung durchgeführt. Zum damaligen Zeitpunkt wurde der Wormser Hof noch in Teilen genutzt; so war zum einen der Leder- und Pelzwarenfabrikant Pfister mit einer kleinen Produktion und einem Werksverkauf untergebracht, andere Teile waren bewohnt. Deshalb wurde die Diplomarbeit hauptsächlich auf die Erstellung einer Bauaufnahme und auf archivalische Recherchen gestützt.

Nachdem im Laufe des Jahres 2003 die bisherigen Nutzer auszogen und der Hofkomplex bis auf einige Lagerräume leerstand, wurde die Frage der weiteren Nutzung des Wormser Hofes für die Stadt Bad Wimpfen erneut aktuell. Vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg wurde unter Betreuung von Frau Ulrike Roggenbuck-Azad ein Lösungsweg zur Erhaltung und Nutzbarmachung des Gebäudes angeregt. So wurde im Jahr 2004 Frau Anja Krämer mit

einer bauhistorischen Voruntersuchung beauftragt, um damit eine Grundlage für Überlegungen zu einer künftigen Nutzung zu erarbeiten.

Stadtgründung und politische Verhältnisse

Im 12. Jahrhundert kam es unter den staufischen Kaisern vermehrt zu Stadtgründungen. Angesichts der idealen Lage über dem Neckar und nahe einer Neckarbrücke, entschlossen sich die Staufer um 1190 zur Gründung einer Pfalz auf dem sogenannten Eulenberg oberhalb der alten Wimpfener Talsiedlung. Möglicherweise bauten sie auf einer älteren Ansiedlung, wie die unter der Stadtpfarrkirche ergrabene vorromanische Saalkirche mit Rechteckchor vermuten lässt.

Die Lage bot ideale Bedingungen zur Anlage einer mittelalterlichen Befestigung, da die Nordseite rund 50 m steil zum Neckar hin abfällt, während auf der Südseite das Gelände durch einen Bachlauf zu einem natürlichen Graben ausgewaschen worden war. Am wichtigsten dürfte jedoch die Lage an der bedeutenden Ost-West-Fernhandelsstraße gewesen sein, die von Frankreich kommend über Worms bis in den Donaauraum führte. Zudem mündeten hier die Flüsse Jagst und Kocher in den Neckar (Abb. 2).¹

Wimpfen lag innerhalb des Wormser Bistums. Die bis in das 9. Jahrhundert zurückreichenden ausgedehnten Hoheitsrechte und der beträchtliche Grundbesitz des bischöflichen Hochstifts Worms in und bei der Stadt Wimpfen machen allein schon die Errichtung eines bischöflichen Kurialgebäudes in Wimpfen erklärlich.

¹ Kaiser, Königspfalz 2.



Abb. 1: Bad Wimpfen,
Wormser Hof, Nord-
ansicht vom Tal aus.

Die Baulust der Hohenstauffer mag zudem zur Nacheiferung angeregt haben, und so entstand unweit der Kaiserpfalz auf dem westlichen Teil des Felsrückens, zur Bekräftigung der Wormser Machtansprüche, eine „bischöfliche Pfalz“, bestehend aus Stadtkirche und Wormser Hof. Nach dem Grundriss der heutigen Bergstadt muss der Siedlungskern die Fläche zwischen dem Nordhang der jetzigen Pfarrhausgasse im Westen und der Salzgasse zusammen mit dem Marktplatz eingenommen haben. Dafür spricht die Lage der Pfarrkirche und des Marktplatzes vor dem westlichen Tor der Stauferpfalz.

Die Wormser Bischöfe versuchten einigermaßen hartnäckig, wenngleich letztendlich ohne Erfolg, das Wimpfener Gebiet gegen die Vereinnahmung durch die Stauer zu sichern. Als Reste dieser einstigen, weitreichenden Ansprüche erscheinen im späten Mittelalter zahlreiche Zehnt- und Zinsrechte in Wimpfen und im Wimpfener Umland, für die der Wormser Hof in Wimpfen als Verwaltungsmittelpunkt eine große Rolle spielte.²

Rechte Seite:

Abb. 2: Wimpfen
am Berg um 1300.

Abb. 3: Bad Wimpfen.
Ausschnitt aus dem
Stadtplan um 1840.

Abb. 4: Bad Wimpfen.
Lageplan des
Wormser Hofes.

Lage und Baukörper

Die Lage und auch die Ausdehnung des Wormser Hofes lassen sich auf einem Katasterplan aus der Mitte des 19. Jahrhunderts deutlich ablesen. Hier erkennt man die Bedeutung der

Gesamtanlage von Stadtkirche und Wormser Hof, die der weltlichen Macht in nichts nachstehen sollte (Abb. 3).

Die Dreiflügelanlage des Wormser Hofes öffnet sich heute nach Süden zur Mathildenbadstraße, war jedoch noch im 19. Jahrhundert durch ein Nebengebäude auch an der vierten Seite weitgehend abgeschlossen. Entlang der Hangkante zum Neckar stehen von Osten nach Westen die drei ältesten Gebäude: der romanische Bau mit rund- und spitzbogigen Biforenfenstern und Eckquaderungen, der frühgotische Bau mit spitzbogigen, einfach genasteten Biforenfenstern und ein im Westen anschließender Bau, der in den Archivalien und Altplänen als ehemaliges Kelterhaus bezeichnet wird (Abb. 4). Diese Baukörper besitzen sehr ähnliche Proportionen. Der romanische und der frühgotische Bau sind heute unterkellert. Über allen drei Gebäuden erstreckt sich ein gemeinsames Walmdach. Dieses Dach zieht auch über den rechtwinklig angebauten Bau an der westlichen Hofseite, der nach den Stilformen seiner Tür- und Fenstergewände als Renaissancebau bezeichnet wird.

Während die genannten Gebäude heute jeweils drei Vollgeschosse besitzen, schließen auf der Ostseite drei zweigeschossige Bauten den Hofraum ab. Der älteste davon stößt rechtwinklig

² Hafer, Wimpfen 36.

gegen den romanischen Bau und überdeckt einen ehemaligen Kellerabgang. Auf ihn folgt der sogenannte Seitenbau. Rechtwinklig daran schließt der Torbau mit einer Durchfahrt in den Innenhof an. Dieser ehemals rechteckige Baukörper wurde nachträglich zugunsten der Mathildenstraße an seiner Südwestecke schräg gekappt.

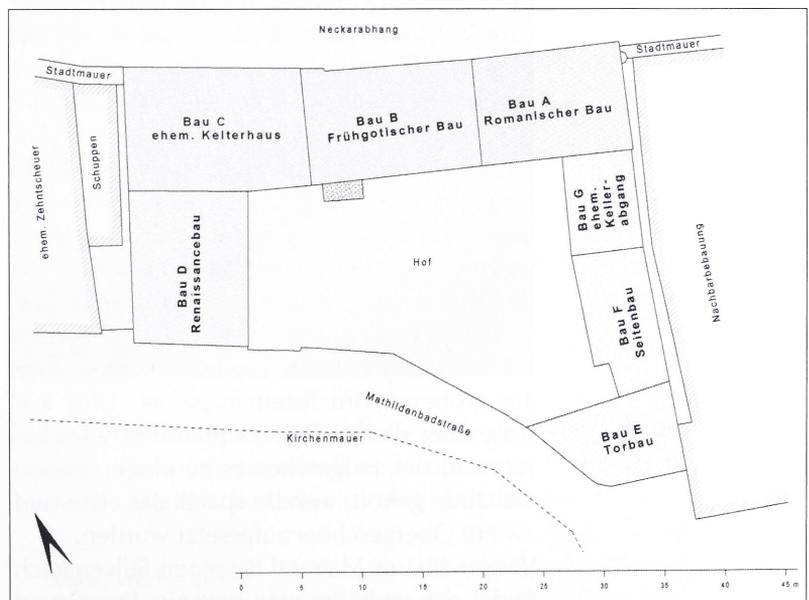
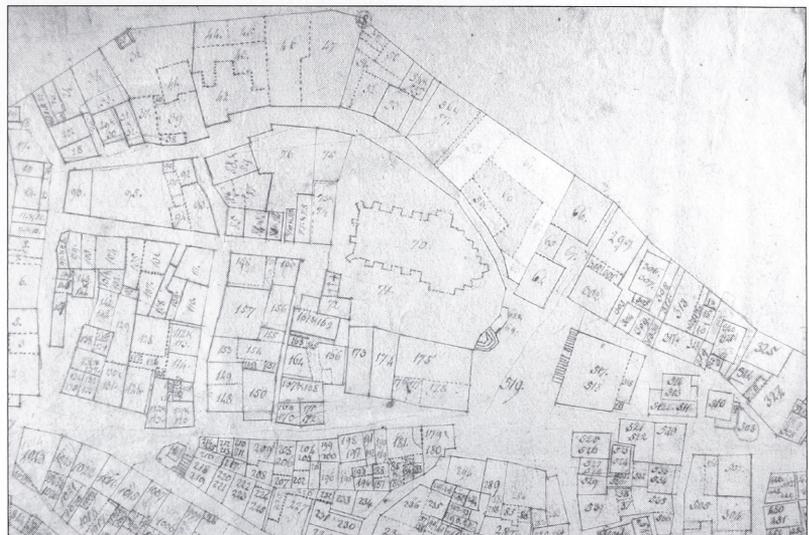
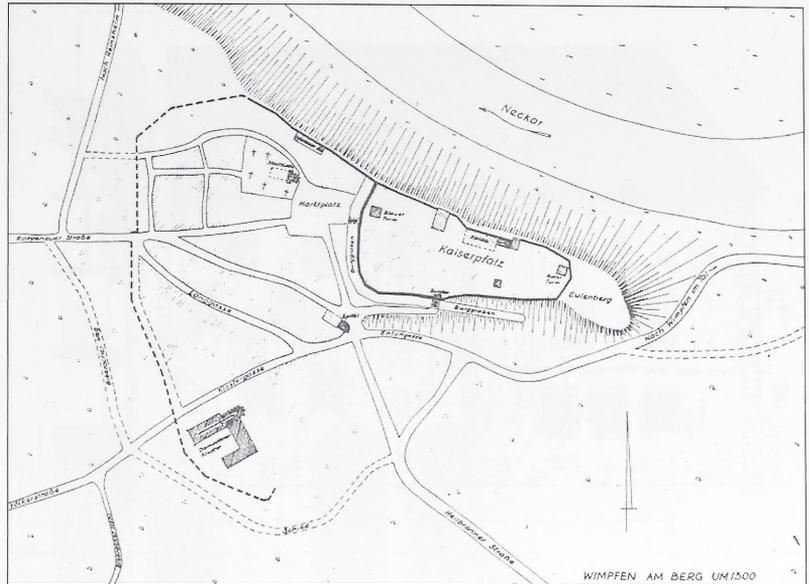
An die Nordfront des Wormser Hofes schließt beidseitig die Stadtmauer an. Ihr Wehrgang lief noch bis zu den Umbauten Anfang des 20. Jahrhunderts durch das Gebäude. Die westliche und östliche Nachbarbebauung folgt mit nur geringem Abstand. Der schräge Bauwuch zur ehemaligen Zehntscheuer im Westen misst ca. 260–410 cm, wird allerdings durch einen jüngeren Schuppenanbau nochmals verschmälert. Zu den östlich folgenden Privatgebäuden existiert nur ein sehr geringer Abstand von ca. 73–117 cm.

Baugeschichte

Die Baugeschichte des Wormser Hofes ist aufgrund der Größe der Anlage und der langen Zeitspanne von über 800 Jahren sehr komplex. Für einen ersten Überblick seien hier deshalb zunächst die Baudaten kurz genannt: Der romanische Bau wird zwischen 1181 und 1232 errichtet. Zwischen 1232 und 1260 schließt die Stadtmauer der Bürgerstadt an das Gebäude an. Mitte des 13. Jahrhunderts entsteht der frühgotische Bau, Mitte des 15. Jahrhunderts das Kelterhaus. Auf umfassendere Bautätigkeiten zwischen 1551 und 1566 weisen Inschriften an den Tür- und Fenstergewänden des Renaissancebaus und des Torbaus hin. Allerdings wurden laut dendrochronologischer Datierung der Torbau und der Seitenbau im Jahr 1707/08 und die übrigen Bauten im Jahr 1715/16 durchgreifend umgebaut, wobei großflächige Entkernungen stattfanden. Weitere Umbauten folgten in den Jahren 1770/71 und schließlich 1902–1904, als eine Oberförsterwohnung im Wormser Hof eingerichtet wurde (Taf. 4–7).

Der spätromanische Urbau (Bau A)

Der älteste Baukörper des Wormser Hofes ist ohne Zweifel der romanische Bau. Sowohl die Stadtmauer als auch der frühgotische Bau und der Bau über dem ehemaligen Kellerabgang



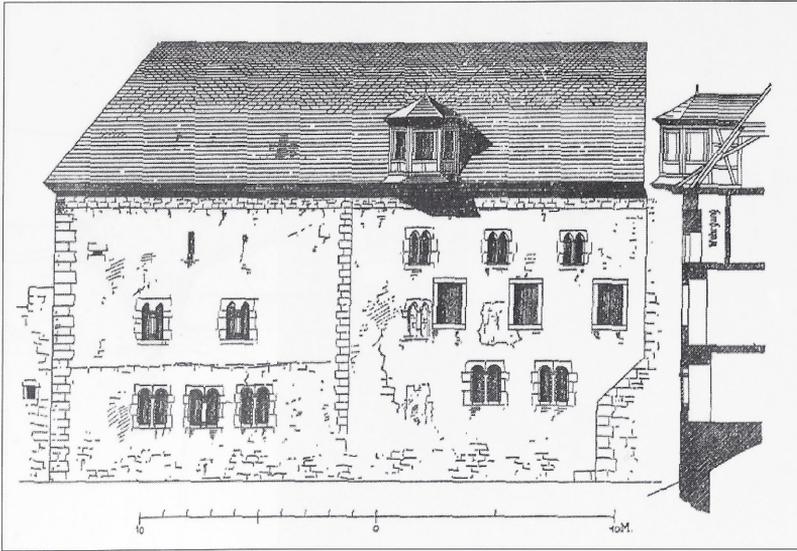


Abb. 5: Bad Wimpfen, Wormser Hof. Bestandsplan der Nordfassade um 1898.

stoßen mit einer vertikalen, bis zum Außenniveau hinunterlaufenden Fuge stumpf gegen ihn. Zwischen Stadtmauer und romanischem Bau ist zudem ein Versatz vorhanden (Abb. 5).

An der Nordfassade haben sich Doppelfensteröffnungen mit Werksteingewänden erhalten, die durch einen Vergleich der Stilformen eine Datierung des Baukörpers ermöglichen (Abb. 6). Einschränkend ist allerdings zu berücksichtigen, dass alle Fenster mit Ausnahme des mittleren Erdgeschossfensters in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erneuert und dabei auch in den Details verändert wurden. So ist man bei der Analyse dieser Fassade auf die älteren Bestandsaufnahmen angewiesen: Ein Plan vom Ende des 19. Jahrhunderts zeigt drei rundbogige Doppelfenster mit Mittelpfeiler bzw. mit Mittelsäule für das Erdgeschoss und zwei spitzbogige, nicht axial sitzende Doppelfenster mit Pfeiler und vorgelegter Halbsäule für das erste Obergeschoss (Abb. 5). Über den Erdgeschossfenstern ist ein horizontaler Absatz zu beobachten, der sich auch heute noch unter dem Putz abzeichnet.³ Erst über diesem Absatz ist eine sorgfältig bearbeitete Quaderung an den drei erhalten gebliebenen Gebäudeecken vorhanden.⁴ Darunter laufen zwar die vertikalen Baufugen durch, die Ecken sind jedoch aus gröberen Bruchsteinen gefügt. Dies legt nahe, dass das Mauerwerk im Bereich des Unter- und des Erdgeschosses zu einem älteren Gebäude gehört, auf das später das erste und zweite Obergeschoss aufgesetzt wurden. Vergleichbares Material für einen Stilvergleich findet sich verhältnismäßig wenig. Der Grund

für diese Schwierigkeit liegt wohl darin, dass in spätromanischer Zeit – neben vereinzelt Palasbauten – überwiegend Kirchenbauten als Vergleichsobjekte in Frage kommen.

Den wohl umfassendsten Versuch einer Datierung hatte Fritz Arens in seinem Buch über die Königspfalz Wimpfen im Jahr 1967 vorgelegt. Dabei gründete er seine Ergebnisse im Wesentlichen auf den Vergleich stilistischer Merkmale verschiedener Bau- und Schmuckformen mit zahlreichen anderen Bauwerken, deren zeitliche Einordnung ihm gesichert schien. In diesem Sinne stellte er an anderer Stelle fest: „Ausschlaggebend für die Bestimmung der Entstehungszeit muss, falls keine chronikalischen oder inschriftlichen Belege vorhanden sind, die kunstgeschichtliche Untersuchung sein.“

Als Ergebnis seiner Untersuchung gelangte er zu einer Datierung der Wimpfener Pfalz und ebenso des Wormser Hofes in den Zeitraum zwischen 1210 und 1230. Insbesondere spielte der Wormser Dom eine entscheidende Vergleichsrolle, dort wiederum vor allem der Westchor, der für eine Datierung des Wormser Hofes nach 1220 als gleichzeitiger Baubeleg diente. Gerade die Einordnung dieses Wormser Westchores in die Zeit um 1210 ist indes in jüngerer Zeit aufgrund dendrochronologischer Untersuchungen gründlich erschüttert worden, verwiesen diese doch auf das Jahr 1180 als ungefähre Bauzeit. Dies stimmt im Übrigen mit einer Urkunde über die Chorweihe im Jahr 1181 überein, die bislang zumeist nur auf den Hauptchor bezogen worden war. Eine Frühdatierung, bislang wesentlich nur aufgrund politischer Überlegungen einsichtiger, gewinnt so an Plausibilität.⁵

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts hatte Bischof Konrad von Sternberg (1171–1192) den Neubau des Westchores des Wormser Domes begonnen. Dieser Chor wurde, wie erwähnt,

3 Der horizontale Absatz setzt sich an der Nordfassade auch im Bereich des frühgotischen Baus und am ehemaligen Kelterhaus fort. An der nur sehr schlecht einsehbaren Ostfassade des romanischen Baus ist er nicht zu erkennen. So liegt zunächst der Gedanke an eine durchlaufende Stadtmauer an der Nordfassade nahe. Diesen Schluss hatte auch Adolf Zeller gezogen (s. Zeller, Baugeschichte), der 1902 bis 1904 an den Umbaumaßnahmen des Wormser Hofes beteiligt war. Dieser Interpretation widersprechen jedoch die beschriebenen vertikalen Fugen.

4 Befund an der Nordwest-, Nordost- und Südostecke. In den älteren Fassadenplänen wird dies meist falsch wiedergegeben.

5 Hafer, Wimpfen 61 f.

1181 fertiggestellt.⁶ Die Einflüsse der Wormser Architektur machen sich auch am romanischen Hauptbau des Wormser Hofes bemerkbar. In der Architektur des Wormser Domes erscheinen damals die Merkmale des Stilüberganges als neue Motive, wie beispielsweise der hin und wieder in den Lichtöffnungen angewandte Spitzbogen anstelle des bis dahin am Dom ausschließlich verwendeten Rundbogens sowie die charakteristische Ausstattung der Fensterlaibungen mit ganzen Reihen von Halbkugelornamenten. Diese kehren am Wormser Hof in so übereinstimmender Formensprache wieder, dass die gleichzeitige Entstehung der beiden Bauwerke kaum einem Zweifel unterworfen sein kann.⁷ Im Erdgeschoss herrschen durchweg romanische Formen, vornehmlich in einer Folge rundbogiger Biforenfenster, deren Teilung von Rundsäulen, von Polygonpfeilern, stellenweise auch durch die den Pfeilern vorliegenden Halbsäulen bewirkt wird (Abb. 7). Die gedrungenen Säulenschäfte ruhen auf attisierenden Basen. Die Kapitelle nähern sich durch Abfasung ihrer Wangen der Kelchform. Auch die seitlichen Bogenpfeiler sind an den Kanten abgefasst; auf den dadurch entstandenen Flächen folgen die oben erwähnten Halbkugelornamente reihenweise in angemessenen Abständen. Über den Säulen, Halbsäulen und Polygonpfeilern lagern kräftige Abaki, aus denen die Bögen aufsteigen. An den spitzbogigen Doppelfenstern findet sich schon eine Abart des Knospenkapitells und auf den Profilen die oben an den Osttürmen des Wormser Domes ebenfalls vorkommenden Kugeln.

Der Wormser Hof wurde möglicherweise ursprünglich als zeitweilige auswärtige Residenz des Wormser Bischofs geplant. 1254 weilte Bischof Richard anlässlich des Versuchs Wimpfen wiederzuerlangen hier, wie seine Verpfändungsurkunde zeigt. Die nahe gelegene Stadtkirche diente neben ihrer Aufgabe als Pfarrkirche sicher auch als Kapelle des Wormser Hofes und wurde von den hier eingehenden Zehnten unterhalten. Die an der Kirche wirkenden Geistlichen wohnten, wenigstens später, im Hof und arbeiteten in dessen Verwaltung mit.

Die Lage des Wormser Hofes in der königlichen Stadt hatte sicher auch ihren besonderen Sinn. Man hätte den Hof schließlich ebenso gut in der Wimpfener Talstadt errichten können. Es wurde dadurch aber öffentlich gezeigt, dass das Bistum seinen Anspruch auf Wimpfen

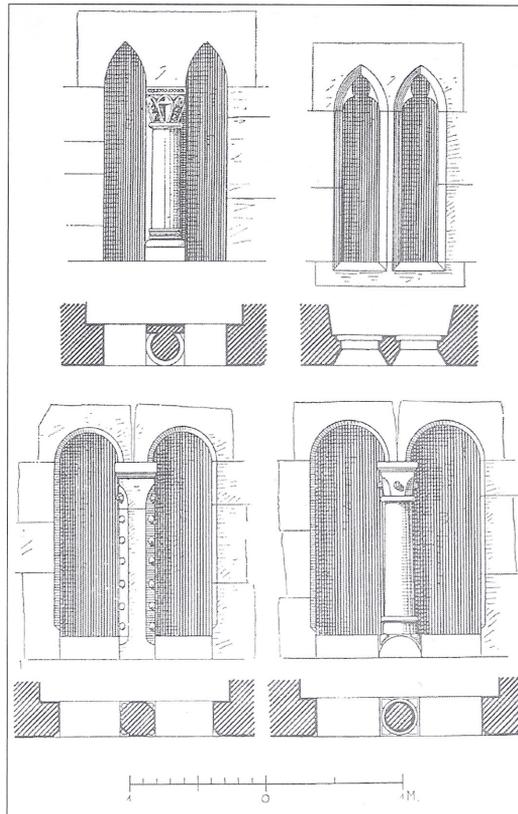


Abb. 6: Bad Wimpfen, Wormser Hof. Verschiedene Fensteröffnungen der Nordfassade.

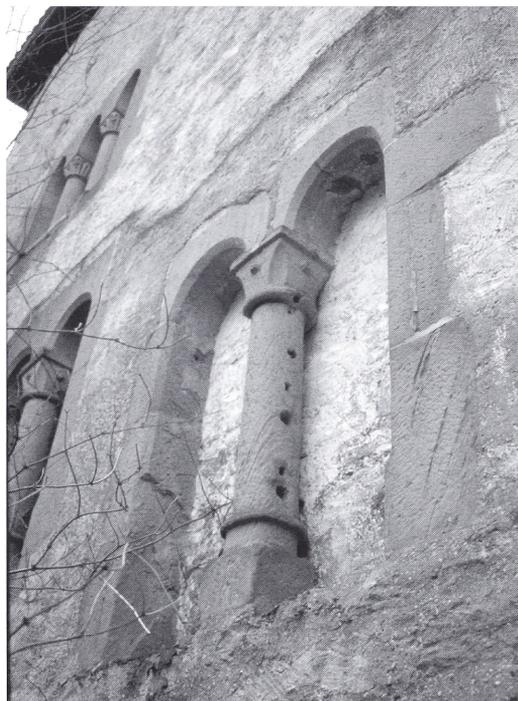


Abb. 7: Bad Wimpfen, Wormser Hof. Letzte im Original erhaltene Zwergsäule.

fen aufrechterhielt, worauf auch die zu Beginn des 13. Jahrhunderts schnell und aufwendig erneuerte Stadtkirche hinweist. Vielleicht war

⁶ Hotz, Worms 86 f.

⁷ Schaefer, Kunstdenkmäler 159 f.

Abb. 8 (links): Bad Wimpfen, Wormser Hof. Untergeschoss, Abbruchkante der ehemaligen Westwand des romanischen Baus.



Abb. 9 (rechts): Bad Wimpfen, Wormser Hof. Ostfassade des romanischen Baus mit bienenkorbartigem Aborterker.



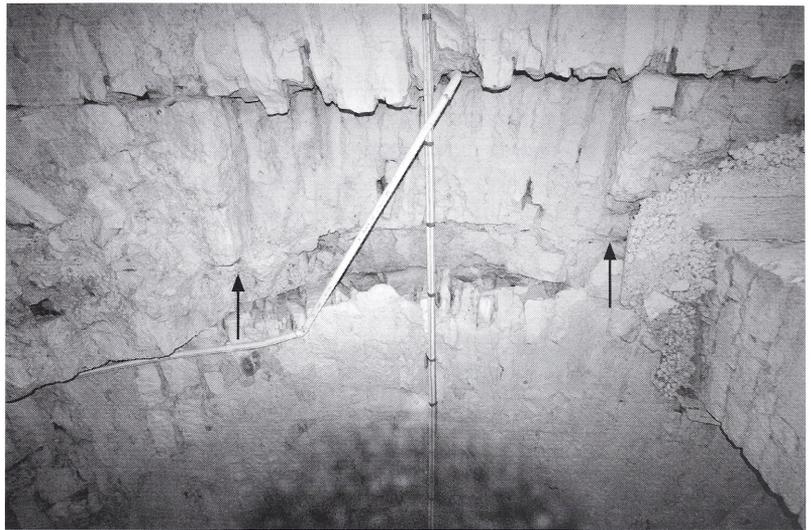
Probe	Entnahmestelle	Fälldatum
1	Bau E – Torhaus, Dachwerk, Raum 2.11, Sparren östl. Bund II, südliche Dachseite	Sommer 1708
2	Bau E – Torhaus, Dachwerk, Raum 2.11, Sparren östl. Diagonalbinder, südl. Dachseite	Sommer 1708
3	Bau E – Torhaus, Dachwerk, Raum 2.11, Stuhlstrebe, Bund II, südliche Dachseite	Sommer 1708
4	Bau E – Torhaus, Dachwerk, Raum 2.11, nördl. Schwelle-Rähm-Strebe, Ostgiebel	Sommer 1708
5	Bau F – Seitenbau, EG, Raum E.22, gedoppelter Längsunterzug	Winter 1707/08
6	Bau E – Torhaus, EG, Raum E.23, zweiter Deckenbalken von Osten	Winter 1707/08
7	Bau E – Torhaus, EG, Raum E.23, Nordwand, Ständerkopf	Winter 1707/08
8	Bau F – Seitenbau, EG, Raum E.20, Längsunterzug	Winter 1902/03
9	Bau D – Renaissancebau, EG, Raum E.01, NW-Ecke, Balkenkopf NW-Ecke	nach 1552
10	Bau D – Renaissancebau, EG, Treppenhaus, Deckenbalken	Winter 1715/16
11	Bau D – Renaissancebau, 1. OG, Raum 1.03, nördlichster Deckenbalken	Winter 1715/16
12	Bau D – Renaissancebau, 2. OG, Raum 2.01, Längsunterzug	Winter 1715/16
13	Bau G – ehem. Kellerabgang, Dach, R.2.08, S-Wand, Stuhlständer Ost (zweitverw.)	undatiert
14	Bau F – Seitenbau, Dach, Raum 2.10, Dachbalken (2. nördlich von Bund 2)	Winter 1706/07
15	Bau F – Seitenbau, Dach, Raum 2.10, östliches Stuhlrahm	Winter 1770/71
16	Bau C – ehem. Kelterhaus, 1. OG, Raum 1.04, fünfter Deckenbalken von Osten	Winter 1716/17
17	Bau C – ehem. Kelterhaus, 2. OG, Raum 2.05, erster Dachbalken westl. von Bund VII	Winter 1715/16
18	Bau F – Seitenbau, Dach, Raum 2.09, Überzug, oberer Balken	Winter 1902/03
19	Bau E – Torhaus, Dach, Raum 2.11, mittlerer Überzug	Winter 1706/07
20	Bau G – ehem. Kellerabgang, Dach, R.2.09, Kehlbalcken (zweitverwendetes Stuhlrahm)	Winter 1482/83*

Tab. 1: Dendrochronologische Proben. * mit Vorbehalt.

damals schon der Markt der Bergstadt so bedeutend, dass sich die Anlage des Zehnthofs in dessen Nähe zum Verkauf der hier gestapelten Güter empfahl.⁸

1223 werden die Bewohner Wimpfens erstmals als Bürger bezeichnet, demnach muss eine Stadtbefestigung vorhanden gewesen sein, welche aus einer Ansiedlung erst eine „Burg“ macht und damit die Bewohner zu Bürgern. In diesem Jahr muss also die staufische Pfalz schon mit einer Stadtmauer umgeben gewesen sein. Der Bereich außerhalb der Pfalzanlage, der dem Wormser Bistum unterstand, wurde noch bis 1232 als „villa“, also Dorf, bezeichnet. So erhielt der Kaiser 1227 vom Bischof von Worms das Dorf Wimpfen zu Lehen. Hieraus wird ersichtlich, dass 1223 die Pfalzanlage mit einer Stadtmauer befestigt war, jedoch noch nicht die westlich davon gelegene Ansiedlung. Um 1260 wurde im Süden der Bergsiedlung ein Dominikanerkloster angelegt; demnach war die Stadtmauer um die Wimpfener Bergsiedlung in dieser Zeit vorhanden, da die Dominikaner in der Regel ihre Klöster innerhalb einer Stadtbefestigung anlegten. Die Stadtmauer im Bereich des Wormser Hofes wurde vor der südlichen Befestigung beim Dominikanerkloster angelegt; es kommt dafür also ein Zeitraum zwischen 1232 und 1260 in Frage. Diese Überlegungen zur Anlage der Stadtmauer sind wichtig, um eine Datierung des spätromanischen Urbaus des Wormser Hofes vornehmen zu können. Wie bereits angeführt, belegt eine Baufuge, dass der Wormser Hof vor der Stadtmauer entstanden sein muss. Der älteste, spätromanische Teil des Wormser Hofes wurde somit nach heutigen Erkenntnissen zwischen 1181 und 1232 oberhalb des Abhanges zum Neckar erbaut. Er diente Worms als Verwaltungssitz und Zeichen seines Machtanspruches. Genau in diese Zeit fällt auch der architektonische Stilwechsel im südwestdeutschen Raum. Wie D. von Winterfeld in seiner Abhandlung über die Kaiserdome schreibt, änderte sich um 1210 das architektonische Formengut nach und nach fast vollständig. Die bis dahin vorherrschenden romanischen Elemente wurden durch frühgotische Formen, welche aus dem nahen Frankreich kamen, abgelöst. Gerade die Wormser Architektur habe in dieser „Übergangszeit“ eine entscheidende Rolle gespielt.⁹

Welche weiter gehenden Aussagen sind über das Gebäude des romanischen Urbaus heute



noch möglich? Die dendrochronologische Untersuchung der Deckenbalkenlagen und des Dachwerks bestätigten die Vermutung, dass sein komplettes Innenleben, also alle vorhandenen Innenwände und Decken, aus einer jüngeren Umbauphase zu Beginn des 18. Jahrhunderts und aus den folgenden Umbauten stammen (Tab. 1). Die datierten Bauhölzer wurden im Winter 1715/16 und 1716/17 gefällt.¹⁰ Die ursprünglichen Balkenlagen besaßen ein anderes Niveau, worauf augenfällig die Lage der Fensterbrüstungen an der Nordfassade vor den Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts im Verhältnis zum heutigen Fußbodenniveau hinweist. Weiteren Aufschluss geben die folgenden Beobachtungen:

Das Fundament des romanischen Baus reicht nicht bis zum heutigen Kellerfußboden hinunter, sondern liegt oberhalb des Gewölbekämpfers und damit mindestens 120 cm über dem heutigen Fußbodenniveau im Untergeschoss.¹¹

⁸ Arens, Königspfalz 31.

⁹ Winterfeld, Kaiserdome 329.

¹⁰ Um die relative Chronologie der Bauabfolge, die sich auf Befunde, Stilformen, Quellen und Inschriften stützt, durch naturwissenschaftlich ermittelte Eckdaten absichern zu können, wurden 20 Bohrerproben zur dendrochronologischen Datierung entnommen. Die Proben 1–4 entnahm Claudia Mohn, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Ref. Archäologie des Mittelalters, Bauforschung, im Jahr 2002, die Proben 5–20 entnahm Anja Krämer im Jahr 2004. Die Auswertung erfolgte jeweils im Jahrringlabor Hofmann, Nürtingen. Zusammenstellung s. Tab. 1.

¹¹ Die senkrechten Mauern im Keller unter dem romanischen Bau besitzen lediglich eine Stärke von ca. 30–40 cm und sind gegen das anstehende Erdreich gesetzt. Die Außenmauern des romanischen Baus besitzen dagegen eine Stärke von ca. 1 m. Eine archäologische Sondage zur Ermittlung der Fundamenthöhe steht noch aus.

Abb. 10: Bad Wimpfen, Wormser Hof. Untergeschoss, Blick nach oben auf den stichbogigen Sturz einer ehemaligen Öffnung im Bereich der später abgebrochenen Westwand des romanischen Baus. Der auf beiden Seiten erhaltene Kämpferansatz des Bogens ist mit Pfeilen markiert.

Von der westlichen Abschlusswand des romanischen Urbaus ist heute nur noch ein Mauerwerksrest erhalten. Er steckt im Bereich zwischen den später eingebauten Kellergewölben des romanischen und des frühgotischen Baus (Abb. 8; 10). An diesem Rest hat sich mittig der Sturz einer ehemaligen Öffnung mit Ausbruchspuren eines zur Außenseite gelegenen Werksteingewändes und einer stichbogigen, 170 cm breiten Laibung zum Gebäudeinneren erhalten. Breite und Lage sprechen für eine ehemalige Türöffnung. Nimmt man eine Höhe von ca. 200 cm für die Tür-laibung an, so läge das zugehörige Fußbodenniveau im romanischen Bau etwa auf Kämpferhöhe des heutigen Gewölbes und damit ca. 2,92 m unter dem heutigen Hofniveau und ca. 1,55 m unter dem heutigen Außenniveau an der Nordfassade. Über die Höhe des Hofniveaus zur Erbauungszeit des romanischen Urbaus gibt es keine Erkenntnisse. Vermutlich lag es höher als das rekonstruierte Fußbodenniveau im Untergeschoss. Die Tür an der westlichen Außenwand müsste dann über einen Treppenschacht erreichbar gewesen sein.

Ein Geschoss höher findet sich ein bienenkorb-förmiger Aborterker am nördlichen Ende der Ostfassade des romanischen Baus (Abb. 9). Er wurde eindeutig nachträglich in die Erdgeschossaußenwand eingebrochen. Er sitzt in einer Mauerwerkspombe und ist aus sehr grobporigen Kalktuffsteinen gemauert, während das übrige Mauerwerk des romanischen Baus aus Kalksteinen, seine Eckquaderungen und Fenstergewände aus Sandstein bestehen. Die Form des Abortes ist mittelalterlich und entspricht den Aborten am Roten und Blauen Turm in Bad Wimpfen. Allerdings ist der Abort des Roten Turmes größer und besitzt einen gemauerten Sitz, wohingegen der Abort des Wormser Hofes aufgrund seiner geringen Höhe nur bis zur Sitzfläche reichen dürfte.¹² Auffällig ist die Tatsache, dass auch am Roten Turm ein Materialwechsel und die Verwendung von Kalktuffstein zu beobachten ist: Zwar besteht der Abort dort noch aus Sandstein, wie auch das darunterliegende Mauerwerk. Um und über dem Abort wurde der Turm jedoch mit Kalktuffsteinen fortgesetzt. Arens hält eine Datierung des Materialwechsels am Roten Turm in die Zeit zwischen 1210 und 1230 für möglich.¹³ Diese Datierung passt gut zu der zeitlichen Einschätzung der Fensterformen des Wormser Hofes und der Mauerwerkssubstanz

der Obergeschosse, die im obersten Bereich erhaltenen Pietra-rasa-Putz mit Fugenstrichen im Mörtel zeigt. Auch wenn es sich bei der zeitlichen Fixierung des Materialwechsels von Arens nur um eine sehr vage These handelt,¹⁴ kann für den romanischen Bau des Wormser Hofes in Zusammenhang mit der Form des Abortes und dessen nachträglichem Einbau doch vermutet werden, dass das Mauerwerk des Unter- und des Erdgeschosses unterhalb der erwähnten horizontalen Fugen noch aus der Zeit vor 1210 stammt. Der Abort und das Mauerwerk der Obergeschosse wurde dann in der folgenden Zeit zwischen 1210 und 1232 errichtet. Dafür spricht auch der Anschluss der östlichen Stadtmauerpartie, die bereits gegen den existierenden Aborterker gesetzt wurde. Zwar ist das Mauerwerk der Stadtmauer in diesem Bereich etwas unregelmäßig, doch ist es kaum vorstellbar, dass man beim nachträglichen Durchbruch des Aborterkers durch die Außenwand des romanischen Baus seinen Platz so wählte, dass man dafür auch teilweise die Stadtmauer ausbrechen musste. Folglich dürfte die zwischen 1232 und 1260 errichtete Stadtmauer gegen den älteren Erker gesetzt worden sein.

Die Fußbodenniveaus im romanischen Bau A können anhand der Lage der Fensteröffnungen in den Altplänen und mit Hilfe der Tür-laibung in der fragmentarischen westlichen Außenwand nur annäherungsweise rekonstruiert werden (Taf. 8–11), denn die Altpläne unterscheiden sich in den Maßen und sind insgesamt ungenau. Wie oben dargelegt, gibt die Tür-laibung einen Anhaltspunkt für das unterste

12 Der Abort des Roten Turmes besitzt außen eine Höhe von ca. 235 cm und eine Breite von ca. 140 cm. Die innere Breite beträgt ca. 70 cm. Der Sitz liegt etwa 80 cm über dem Fußbodenniveau des entsprechenden Turmgeschosses und ca. 50 cm über dem Fußbodenniveau des Abortzugangs. Über dem Sitz beträgt die Aborthöhe noch 140 cm (alle Maße nach den Zeichnungen von Arens, Königspfalz). Der Abort im Wormser Hof besitzt außen eine Höhe von ca. 160 m und eine Breite von ca. 100 cm. Die innere Breite beträgt ca. 60 cm, die innere Höhe konnte aufgrund des vermauerten Abortzugangs nicht gemessen werden. Der Abort kann folglich lediglich den Sitz beinhalten, das Fußbodenniveau muss also tiefer als die Austrittsplatte liegen.

13 Arens, Königspfalz 117.

14 Für den unteren, aus Sandstein bestehenden Teil des Roten Turmes veröffentlichte Peter Knoch (s. Knoch, Pfalz) mittlerweile eine dendrochronologische Datierung in die Zeit um 1204, die jedoch statistisch nicht abgesichert ist und deshalb nur mit allergrößter Vorsicht in die Überlegungen einbezogen werden kann.

Fußbodenniveau etwa auf Kämpferhöhe des späteren Gewölbes. Der Abort und die Erdgeschossfenster sprechen für eine Balkenlage zwischen dem Unter- und dem Erdgeschoss. Das Untergeschoss hätte demnach eine Höhe von etwa 2,30 m besessen, das Erdgeschoss eine Höhe von etwa 3,10 m. Für das erste Obergeschoss ergibt sich durch die Lage der Fensteröffnungen eine Höhe von ca. 2,80 m. Durch das zweite Obergeschoss lief der Wehrgang hindurch. Darauf deuten die Schlitzfenster auf den älteren Bestandsaufnahmen hin. Einen Anhaltspunkt für das Fußbodenniveau im Wehrganggeschoss liefern die erhaltenen Stufen auf der inneren Mauerkrone der Stadtmauer sowie die vermauerte Öffnung in der Ostwand des romanischen Baus. Bis zur Traufe, die durch einen Absatz und einen Materialwechsel an der Nordfassade erkennbar ist, hätte dieses oberste Geschoss eine Höhe von ca. 2,95 m besessen. Der romanische Bau hätte damit vom vermuteten Fußbodenniveau im Untergeschoss bis zur Traufe etwa eine Gesamthöhe von 12,10 m erreicht.

Die frühgotische Erweiterung (Bau B)

Schon wenige Jahrzehnte nach der Errichtung des romanischen Baus wurde der Baukörper nach Westen erweitert. Über die Erweiterung liegen uns keine schriftlichen Quellen vor, so dass wir auch hier auf bauarchäologische und stilgeschichtliche Befunde angewiesen sind. Die Größe des frühgotischen Baus ist durch die erhaltene westliche Abschlusswand im Erdgeschoss und anhand der in den Altplänen eingezeichneten Fensteröffnungen der Nordfassade ablesbar. Eine klare Abgrenzung gegen das anschließende Kelterhaus durch eine vertikale Baufuge wie zwischen romantischem und frühgotischem Bau ist jedoch nicht vorhanden. Im Bereich der Nordwestecke ist sogar das Gegenteil der Fall: Die von Westen kommende Stadtmauer, die die Nordfassade des ehemaligen Kelterhauses bildet, geht mit unregelmäßigen Absätzen, Rundungen und Versprüngen in die Nordwand des frühgotischen Baus über. Es ist hier kaum festzustellen, wo die Stadtmauer endet und wo der frühgotische Bau beginnt. Setzt man nun gedanklich die Flucht der Stadtmauer nach Osten bis zur ehemaligen Westwand des romanischen Baus fort, dann ergibt sich dort eine Situation mit leichtem Rücksprung der Stadtmauer, wie sie

auf der Ostseite des romanischen Baus vorhanden ist. Dies legt die Vermutung nahe, dass zumindest die Planung für die Stadtmauer älter ist als der frühgotische Bau. Denkbar wäre jedoch auch, dass am frühgotischen Bau und an der Stadtmauer gleichzeitig und von zwei Richtungen aus aufeinander zugearbeitet wurde. Dies könnte auch die unterschiedlichen Fluchten und den Knick an der Nahtstelle beider Bauteile erklären. Eher unwahrscheinlich, jedoch auch nicht vollständig auszuschließen ist, dass die bestehende Stadtmauer für den Neubau des frühgotischen Baus kurz nach ihrer Fertigstellung wieder abgerissen wurde. Ein dritter Erklärungsansatz könnte in einem Wendeltreppenturm zwischen beiden Bauten zu finden sein. Darauf könnten der gerundete Übergang zwischen dem frühgotischen Bau und dem Kelterhaus im Bereich des ersten und zweiten Obergeschosses, die Abschrägung im Erdgeschoss und eine 1482 erwähnte Treppe im Bereich des Wehrgangs hindeuten.¹⁵ Allerdings wäre die Lage eines Treppenturmes an der Talseite statt an der Innenseite der Hofanlage eher ungewöhnlich.

Die These von der etwa gleichzeitigen Entstehung des frühgotischen Baus und der Stadtmauer stützen auch die Fensterformen an der Nordfassade von Bau B. Es handelt sich um schlanke, spitzbogige Doppelfenster, die mit dem genasten Bogenabschluss einfache gotische Formen benutzen. Original erhalten haben sich nur die drei Fenster des zweiten Obergeschosses. Doch zeigen die Altpläne eine identische, vermauerte Fensteröffnung im ersten Obergeschoss und je eine weitere, axial sitzende Mauerwerksstörung von entsprechender Größe im ersten Obergeschoss und im Erdgeschoss (siehe Abb. 5).¹⁶ Dabei stim-

15 Stadtarchiv (StadtA) Bad Wimpfen L1, B7. Siehe auch Abschnitt Kelterhaus.

16 Diese älteren Fensteröffnungen wurden wohl schon frühzeitig vermauert. Gerade in Kriegszeiten war es notwendig, dass die Stadtmauer – und zu einem Abschnitt derselben gehörte auch die Nordwand des Wormser Hofes – möglichst ungeschwächt ausgebildet war. Solches erfahren wir auch aus einer Urkunde des Jahres 1726. Damals wollte der Amtmann des Wormser Hofes zwei neue Fensteröffnungen in die Mauer des unteren Stockes brechen lassen, dabei musste er gegenüber der Stadt versichern, dass er die neuen Fenster vergittern und diese bei Kriegsgefahr jederzeit zumauern würde (StadtA Bad Wimpfen M9, A3). Die heute vorhandenen, romanisierenden Fensterlaibungen wurden erst um 1883, nach dem Vorbild des spätromanischen Urbaus, in diese beiden Öffnungen eingebracht.

men die Höhen der Fensterbrüstungen mit den alten Öffnungen im romanischen Bau überein, d. h. die Fußbodenniveaus und die Geschosshöhen im romanischen und im frühgotischen Bau dürften ähnlich gewesen sein.

Die genasten Fensterformen sprechen für eine Datierung in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts. Noch am Wimpfener Spital, das laut dendrochronologischer Datierung im Jahr 1246 errichtet wurde, fanden einfache rundbogige Doppelfenster Verwendung.¹⁷ Die hochgotische Bauphase von St. Peter in Bad Wimpfen im Tal beginnt mit der Grundsteinlegung für den Chor im Jahr 1269.

Über den Grund der Erweiterung des Baukörpers um mehr als das Doppelte, und dies nur wenige Jahrzehnte nach der Errichtung des Urbaus, lässt sich nur spekulieren. So ist anzunehmen, dass der Wormser Hof ursprünglich als reiner Verwaltungssitz des Wormser Bistums und als Wohnung des Diakonatsverwalters errichtet wurde. Nachdem jedoch im Jahr 1227 der Bischof von Worms dem Kaiser Wimpfen zu Lehen gab und dafür den gesamten großen und kleinen Zehnten einforderte, wurde es für Worms notwendig, auch geeignete Wirtschaftsräume, Lager und Ställe einzurichten. In diesem Zusammenhang könnte der frühgotische Erweiterungsbau errichtet worden sein. Die Zahl und Gestaltung seiner Fensteröffnungen im ersten und zweiten Obergeschoss und eventuell auch im Erdgeschoss sprechen jedoch dafür, dass es sich bei dem Neubau nicht allein um ein reines Wirtschaftsgebäude handelte.

Die bislang erste schriftliche Erwähnung des Wormser Hofes finden wir schließlich im Wimpfener Zinsbuch von 1391.¹⁸ Darüber hinaus ist uns im 13. und 14. Jahrhundert wenig über das Gebäude bekannt.

Das Kelterhaus des 15. Jahrhunderts (Bau C)

Das Verhältnis zwischen dem Domstift Worms, vertreten durch den Wormser Hof, und der Stadt Wimpfen war wohl schon immer recht angespannt.

Der erste uns bekannte Vertrag, der die Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Stift zu regeln versuchte, datiert in das Jahr 1473. Er bestimmte u. a., dass nur auf verkauften Wein und Früchte Ausfuhrzoll bezahlt werden sollte und dass der Weinausschank im Hof vom Se-

bastianstag bis Invokavit und am Oster- und Pfingstfest sowie an Peter und Paul und an St. Peter in vincula unterbleiben musste. In diesem Vertrag wird auch das Kelterhaus des Wormser Hofes erstmals erwähnt, weil man der Stadt Wimpfen die Benutzung des „oberen Ganges“ zum Zweck der Wache verbieten wollte, und die Stadtsoldaten zukünftig den „unteren Gang“ durch den Hof benutzen sollten. Im Gegenzug sollte den Domherren erlaubt werden, „am Kelterhaus am Wehrgang“ eine Fachwerkwand oder Mauer im Dach zu errichten, ohne dass der Stadt Wimpfen dabei an ihrer Mauer oder ihrem Wehrgang ein Schaden entstünde.¹⁹

1482 kam es zu einem weiteren Vertrag bezüglich des Kelterhauses und der Stadtmauer. Das Domstift zu Worms hatte die Absicht, das Dachwerk des Kelterhauses „über und auf“ die Stadtmauer zu bauen, wozu man die Genehmigung der Stadt Wimpfen benötigte, zu deren Besitz und Hoheitsrecht die Stadtmauer gehörte. Es wurde vereinbart, dass dieses Dachwerk keine Fenster auf der Stadtmauerseite erhalten sollte, sondern nur Scharten und Luftlöcher. Auch behielt sich die Stadt Wimpfen für die Zukunft die Entscheidungsgewalt über alle künftigen Änderungen an der Stadtmauer vor. Das Domstift Worms behielt dagegen alle Rechte über seine eigenen Mauern, die die Domherren „in dem genannten Kelterhaus an die Stadtmauer mit Pfeilern und Schwibbbögen gebaut haben“.²⁰ Diese letzte Formulierung ist interessant, belegt sie doch, dass die noch heute der Stadtmauer vorgemauerten Pfeiler und Bögen bereits 1482 bestanden. Als Gegenleistung für die Genehmigung des Dachwerks auf der Stadtmauer erlaubte das Wormser Domkapitel der Stadt Wimpfen, ihren Wehrgang zwischen der Stadtmauer und dem Kelterhaus sowie durch die beiden „steinen Stock“ (damit sind wohl der romanische und der frühgotische Bau gemeint) um etwa 20 cm zu verbreitern. Nur an der einen Treppe sei eine solche Verbreiterung nicht möglich.

Die der Stadtmauer vorgemauerten Schwibbbögen und der Wehrgang sind im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss des ehemaligen Kel-

17 Bauhistorische Untersuchung mit Dendrodatierung des Spitals Bad Wimpfen durch das Büro Crowell, Karlsruhe.

18 StadtA Bad Wimpfen Q1, A.

19 StadtA Bad Wimpfen M44, A1.

20 StadtA Bad Wimpfen L1, B7.

terhauses noch heute ablesbar. Die Bogenkonstruktion lief ursprünglich bis zur Westwand von Bau B durch. So zeigt ein Grundrissplan aus dem Jahr 1883 noch den östlichsten Pfeiler, der dann 1902–04 für den Durchbruch einer Außentür entfernt wurde. Der mittelalterliche Kelterbau nahm damit vermutlich den gesamten nordwestlichen Bereich der Hofanlage ein. Er besaß eine Traufhöhe von ca. 5,6 m und war damit etwa 3 m niedriger als der romanische und der frühgotische Bau. Seine ehemalige Traufkante lässt sich noch heute als horizontaler Absatz im ersten Obergeschoss ablesen.²¹ Dass tatsächlich kurz nach 1482 Baumaßnahmen im Wormser Hof stattfanden, belegt das Dendrodatum 1482/83 (d) eines Stuhlrähms im Dachwerk des Gebäudes über dem ehemaligen Kellerabgang (Bau G). Es handelt sich dabei um ein zweitverwendetes Holz, wie überhaupt das gesamte Dachwerk diese Baukörpers aus wiederverwendeten Hölzern mit ähnlichen Merkmalen besteht. Von wo sie stammen, ob aus dem ehemaligen Kelterhaus oder aus einem anderen Gebäudeteil, kann jedoch leider nicht mehr festgestellt werden.

Das ursprüngliche Kelterhaus benötigte sicherlich nur wenige Fenster- bzw. Lüftungsöffnungen; die heutigen, durch die Stadtmauer gebrochenen Fenster stammen erst aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Viel wichtiger war ein guter Zugang über entsprechende Türen und Tore, um die Behältnisse für Trauben und den Wein bequem hinein- und herausbringen zu können. Zu den ehemaligen Toröffnungen des Kelterhauses konnten jedoch keine aufschlussreichen Befunde erhoben werden. Die vorhandenen Türen im westlichen Teil der Südwand wurden nachträglich eingebrochen. Auch eine im 20. Jahrhundert wieder vermauerte Toröffnung mit Schwellsteinen am östlichen Ende der Südwand ist mit ihrer Breite von ca. 1,70 m für ein Keltertor zu schmal.

Der Grund für die Errichtung des Kelterhauses ist offensichtlich. Der Wormser Hof nahm schon über viele Jahrzehnte Weintrauben als Zehntabgaben auf, da scheint es nur verständlich, dass man die Trauben direkt vor Ort kelteren wollte, um den daraus gewonnenen Wein verkaufen zu können. Diese Weinproduktion, der damit verbundene Handel und auch der Weinausschank im Wormser Hof führten in den folgenden Jahrhunderten zu häufigen Streitigkeiten und Auseinandersetzungen mit der Stadt Wimpfen.

Der ehemalige Kellerabgang (Bau G) und der Gewölbekeller unter dem romanischen Bau

Bei den Umbauarbeiten 1902–04 war in der Südwand des Kelterhauses und in der Westwand des Baus über dem ehemaligen Kellerabgang je ein Scharfenfenster festgestellt worden.²² Diese Gemeinsamkeit und weitere Indizien sprechen dafür, dass beide Gebäude der gleichen Bauphase zuzuordnen sind: Wie bereits erwähnt, wurde der Bau über dem ehemaligen Kellerabgang nachträglich und stumpf gegen den romanischen Bau gesetzt, ist also jünger als dieser. Er überbaut einen Kellertreppenhals, der noch bis 1902–04 erhalten war. Dieser Treppenhals ist nur im Zusammenhang mit den übrigen Kellerteilen einzuordnen, weshalb hier etwas weiter ausgeholt werden muss. Wie oben dargelegt, besaß der romanische Bau ein Untergeschoss mit einer Zugangstür von Westen und einem Fußbodenniveau, das etwa auf Kämpferhöhe des späteren Gewölbes lag.

Der Keller unter dem frühgotischen Bau wurde nicht zusammen mit dem aufgehenden Gebäude, sondern erst nachträglich errichtet. Darauf weist die Flucht seiner Kellernordwand hin, die deutlich von der der Nordfassade abweicht. Außerdem entstand er nicht in einer, sondern in zwei Bauphasen, worauf eine Baufuge etwa in der Kellermitte schließen lässt. Die westliche Hälfte ist der jüngere Bauteil und entstand vermutlich erst im 16. Jahrhundert (siehe unten). Damit ist die östliche Hälfte in die Zeit vor 1500 zu datieren. Der ältere, östliche Kellerteil besitzt nun ein Gewölbe, das den ursprünglichen Zugang von Westen in den romanischen Bau überschneidet. Dort ist ein entsprechendes Gewölbe vorhanden, in das sauber eine lange Stichtonne für den ehemaligen Treppenabgang in Bau G einschneidet. Dies alles spricht dafür, dass die Kellererweiterung im östlichen Teil des frühgotischen Baus mitsamt ihrem Gewölbe, die Einwölbung des

21 Das Verbot, Fenster auf der Stadtmauerseite in das neue Dachwerk einzubauen, wirft die Frage auf, ob das Kelterhaus giebelständig auf der Stadtmauer saß. Ein Hinweis darauf könnte in der giebelartigen Anordnung der kleinen Luftöffnungen im Altplan von 1906 zu sehen sein. Gegen diese Vermutung spricht jedoch der längsrechteckige Grundriss des Kelterhauses. Eventuell handelt es sich bei dem Fensterverbot um eine vertragliche Standardformel.

22 Diese Scharfenöffnungen sind im Baualtersplan bei Zeller, Baugeschichte, kartiert.

Kellers und die damit verbundene Absenkung des Fußbodenniveaus unter dem romanischen Bau, das Aufgeben des alten westlichen Kellerzugangs und der Ersatz durch einen neuen Kellertreppenhals mit dem darüberstehenden Gebäude G zu einer Baumaßnahme in der Zeit vor 1500 gehören.

Im östlichen Bauwuch ist zu erkennen, dass die Ostwand von Bau G über dem Kellertreppenhals ohne Fugen bis in das erste Obergeschoss hinaufläuft. Sondagen an der Westwand brachten im Bereich des Obergeschosses dagegen viele heterogene Befunde zutage, die auf zahlreiche spätere Veränderungen schließen lassen. Dies scheint schon 1902–04 der Fall gewesen zu sein, denn Adolf Zeller schreibt: „die Anlage dieses Vorbaus war durch Umbauten ganz verwischt“. Er vermutet, über dem Kellertreppenhals könnte sich ein Altan oder ein Außenaufgang befunden haben.²³ Denkbar wäre jedoch auch ein an die hohe Hofmauer anschließendes Pultdach zur Abdeckung des Treppenhalses.

Die Entstehungszeit bzw. Vergrößerung des Kellers scheint mit der Errichtung der Kelter einen plausiblen Zusammenhang zu finden. Hier entstanden nun neue, zweckmäßige Lagerräume für den an Ort und Stelle gekelterten Wein.

Anbau des Westflügels (Bau D) und des Torhauses (Bau E) in der Renaissance

Bis ins 16. Jahrhundert hinein wurden die Lagerräume im Wormser Hof immer enger. Im Jahr

1539 wird dieses Problem auch archivalisch fassbar, denn als Gegenleistung für den kleinen Zehnten musste der Zehntempfänger, also der Wormser Hof, das männliche Zuchtvieh halten – einen Bullen und einen Eber –, was dem Domkapitel auf die Dauer wohl schwerfiel. Es überließ deshalb im Jahre 1539 der Stadt Wimpfen den gesamten kleinen Zehnten und außerdem noch 75 Gulden, nur um die Zuchtierhaltung an die Stadt abzugeben.²⁴ Dies mag auch der Grund gewesen sein, warum knapp ein Jahrzehnt später mit der Erweiterung des Wormser Hofes begonnen wurde.

Ein äußerst lebhafter Streit wurde seit 1555 mit dem Wormser Hof wegen des Weinausschanks geführt. Auch hieraus geht hervor, dass die Lagerräume im Wormser Hof ausgelastet waren. Denn die Stadt klagte, dass man Wein außerhalb des Hofes lagere und ausschenke, dass der Wein bis zur Zeit der Teuerung aufgespart werde, dass die Wirte in der Stadt nicht konkurrieren könnten, weil der Hof kein Ungeld zahle. Außerdem würde sogar angekaufter Wein ausgeschenkt.²⁵ Der Streit ging immer wieder hin und her, bis schließlich 1672 ein Vertrag aufgelegt wurde. Des Weiteren gab es regelmäßige Streitigkeiten bezüglich der Zehnteinnahmen.

In der Zeit von 1551 bis 1566 wurden laut Inschriften wesentliche Teile des West- und des Ostflügels erbaut. So finden wir über der Tür am Torhaus, die zu einer Wendeltreppe führt, die wohl aussagekräftigste Inschrift dieser Zeit:

15 66 / M·M·M M·M / INHABITAVIT HAS IPSAS AEDES / AB·ANNO ·M·D·L·I·
AD ANNVM ·15 .. / MAGNO CVM FRVCTV CATHEDRAE WORM:

BARTHOLOMAEUS ERAT QVI ME CONSTRVXIT ET AVXIT /
SCHICKHIVS INSIGNI DEXTERITATE FIDE
HOC OPVS EXIMIVM QUOD CONSPICIS OPTIME LECTOR
FOENORE NON PARVO PER TRIA LVSTRA DEDI
VT TV POSTERITAS POSSIS COGNOSCERE VERE
QUIS FVERIM QVALES SINT FVERINTQ TIBI

„Dieses Gebäude bewohnte von 1551 an 15 Jahre zum großen Nutzen des Hochstiftes Worms einer mit Namen Bartholomäus Schickius, welcher es erbaute und vergrößerte mit außerordentlicher Geschicklichkeit und Treue. Dieses außerordentliche Werk, welches du siehst, bester Leser, habe ich mit nicht geringen Kosten in dreimal 5 Jahren hergestellt, damit du, o Nachwelt, wissen mögest, wer ich war, und wie es ist und wie er dir gewesen.“²⁶

Weitere Inschriften finden wir an dem Flügel des Wormser Hofes, der als westlicher gegen

die Stadtkirche vorstößt, auf zwei Stürzen von Doppelfenstern des ersten Obergeschosses.

Auf dem heraldisch rechten Sturz steht:

ADVENA, QUAS AEDES HIC CERNIS, BARTHOLOMAE /
SCHICKIUS, EXIMIA DEXTERITATE, DEDIT.

„Fremdling, dieses Haus, welches Du siehst, hat Bartholomäus Schick mit außerordentlicher Gewandtheit hergestellt.“

In jener Zeit, in der Mitte des 16. Jahrhunderts, wurden also durch den Amtmann Bartholomäus Schick größere Umbauten und Anbauten am Wormser Hof getätigt (Abb. 11; 12). Die erhaltenen Inschriften vermitteln den Eindruck, als ob der Westflügel und der Torbau zur Gänze noch aus dem 16. Jahrhundert erhalten sind. Die Untersuchungen durch Sondagen ergaben jedoch, dass auch diese Bauten wie die mittelalterlichen Gebäude zu Beginn des 18. Jahrhunderts entkernt und stark umgebaut wurden. Aus der Renaissance stammen am Torbau allein noch der Wendelstein und am Westflügel die westliche und die südliche Außenwand.

Der Westflügel besaß im 16. Jahrhundert vermutlich eine andere Gestalt. Dafür sprechen der fehlende Eckverband mit der östlichen Außenwand des Baukörpers, die erst der folgenden Bauphase Anfang des 18. Jahrhunderts angehört, der Mauerstreifen an der Südostecke, der auf eine frühere Fortsetzung nach Osten hindeutet,²⁷ und ein letzter erhaltener Balkenkopf mit Ausnehmungen zur Aufkämmung eines Deckenbalkens. Für diesen in situ sitzenden Balkenkopf konnte dendrochronologisch eine Fällzeit kurz nach 1552 ermittelt werden, er gehört also vermutlich der inschriftlich belegten Bauphase zwischen 1551 und 1566 an. Er sitzt in der Nordwestecke des Erdgeschosses. Der auf ihn aufgekämmte Deckenbalken verlief in Nord-Süd-Richtung und damit längs zur heutigen Orientierung des Baukörpers.

Der Westflügel war im 16. Jahrhundert nur zweigeschossig und besaß bis zur Traufe eine Höhe von ca. 6 m. Dies lässt sich an einer horizontalen Baufuge an der Süd- und Westwand des ersten Obergeschosses feststellen. Bezogen auf die Höhe der vermuteten Längsbalkenlage war das erste Obergeschoss selbst etwa 3 m hoch. Arens beschreibt für die Innenseite der Südwand im Bereich des ersten Obergeschosses Reste von Malereien und Inschriften

aus der Zeit Bartholomäus Schicks sowie die Reste eines Wappenfrieses im Lorbeerahmen.²⁸ Jüngst vorgenommene restauratorische Sondagen konnten das Vorhandensein von Malereien bestätigen. Aufgrund dieser Dekorationen und der repräsentativen Fenstergewände an der Süd- und Westwand hatte man im gesamten ersten Obergeschoss bislang einen Renaissance-Saal vermutet. Gegen einen solch großen Saal sprechen jedoch die geringe Stockwerkshöhe und das Fehlen von Fenstergruppen. Zu möglichen Innenwänden der Renaissance liegen bislang keine Befunde vor. Alle vorhandenen Wände stammen aus jüngeren Bauphasen.

Auch die östliche Hofmauer im Bereich von Bau F und E ist in der Erdgeschoss-Substanz der Bauphase zwischen 1551 und 1556 zuzurechnen. Sie wurde stumpf gegen den älteren Bau G gesetzt. Schließlich gehören noch die westlichste Kellererweiterung unter dem frühgotischen Bau mitsamt dem Gewölbe, dem Kellertreppenhals und seinem Vorbau dieser Bauphase an. Dafür sprechen die Gestaltung der Werksteine am Vorbau mit breitem Randschlag, dekorativ gestocktem Spiegel und eingerollten Voluten, die beiden Wappenschilder mit typischen Ausformungen des 16. Jahrhunderts und die beiden Ziffern 6 und 2 am Kellertorgewände, die sich zur Jahreszahl 1562 ergänzen lassen. Außerdem wurde der geohr-

23 Zeller, Baugeschichte.

24 Endriss, Verhältnisse 5.

25 StadtA Bad Wimpfen H1, A12.

26 Arens, Inschriften 60.

27 Der strebepfeilerartige Mauerstreifen an der Südostecke kann nicht von dem im 19. Jahrhundert erscheinenden straßenbegleitenden Wirtschaftsgebäude stammen, da dieses nur zweigeschossig ausgebildet war und der Maueransatz über alle drei Geschosse des Westflügels reicht.

28 Arens, Inschriften 61. Bei einer restauratorischen Untersuchung im März 2004 konnte Peter Volker, Aichhalden-Rötenberg, im 1. OG Renaissancemalereien an der südlichen Außenwand nachweisen.



Abb. 11: Bad Wimpfen, Wormser Hof. Blick von der Mathildenbadstraße auf den Renaissancebau und die benachbarte Zehntscheuer.

Abb. 12: Bad Wimpfen, Wormser Hof. Blick aus dem Innenhof nach Süden auf den Torbau.

Abb. 13: Bad Wimpfen, Wormser Hof. Brunnenschale. Heute im Kreuzganggarten der Stiftskirche in Bad Wimpfen im Tal.

te, aus der Barockzeit stammende Fensterrahmen, der östlich von dem Kellertreppenvorbau überschritten wird, erst nach Errichtung des Vorbaus eingebaut, denn sein Sturzstein endet sauber kurz nach der Überschneidung im Mauerwerk.

Es ist anzunehmen, dass darüber hinaus in der Mitte des 16. Jahrhunderts auch das Hauptgebäude selbst in vielen Teilen umgebaut wurde.

Ausbesserungen infolge des Dreißigjährigen Krieges

Am 2. Februar 1632 schenkte der Schwedenkönig Gustav Adolf, nachdem er Wimpfen erobert hatte, den Wormser Hof der Stadt. Aus dem Jahr 1633 stammt das erste Inventar „*aller Mobilien Unndt Fahrnus*“ des Wormser Hofes, in welchem einige Räume namentlich erwähnt werden. So erfahren wir z. B. von der Möblierung „*im Stüblen neben dem Saal*“, „*in der Marckstuben*“, „*im Schreibstüblein*“ oder „*in der großen Stuben ober dem Keller*“.²⁹ Am 1. Oktober 1634 wurde der Hof an die Kirche zurückgegeben.

In dieser Zeit wurden im Wormser Hof auch Handwerkerrechnungen ausgestellt, aus denen sich einige Ausbesserungen von Schäden aus den Kriegszeiten ablesen lassen. Vor allem Fenster und Türen mussten ausgebessert werden, aber auch Öfen und Herde wurden repariert.³⁰

Größere Umbauten sind uns aus dem 17. Jahrhundert nicht bekannt, jedoch wurde am Ende des 19. Jahrhunderts eine Brunnenschale des frühen 17. Jahrhunderts auf dem Gelände des Wormser Hofes ausgegraben. Dieses kunsthistorisch interessante Objekt findet sich heute im Kreuzganggarten der Stiftskirche im Tal. Am oberen Rand steht eine Inschrift, von der nur noch die unteren Endungen der Buchstaben erhalten sind (Abb. 13):

+ ANNO DOMINI 1614 HOC OPUS (F(IE)RI
FECIT VENERABILI(S) LIS ... /
... D ... INV(S) WILHELMVS A SCHEIDT DI
SENIOR CANON³¹

Ein zweitverwendeter Werkstein mit der Jahreszahl 1674 in der Lichtnische der kleinen Haustreppe zum heutigen Kellertreppenhals deutet

²⁹ Staatsarchiv (StA) Darmstadt E5, B3 418.

³⁰ StadtA Bad Wimpfen M44, B4+B5.

auf weitere Maßnahmen im 17. Jahrhundert hin. Ein Zusammenhang mit dem Stadtbrand vom 16. Januar 1674 besteht vermutlich nicht, da damals lediglich Häuser am Marktrain und in der Burg betroffen waren.

Umbau des Torbaus (Bau E) und Errichtung des Seitenbaus (Bau F) zu Beginn des 18. Jahrhunderts

Trotz des inschriftlich in die Renaissance-Bauphase datierten Wendeltreppenturmes wurde der größte Teil des Torbaus erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichtet. Dies belegen alle sieben untersuchten Bohrproben, die für die Balkenlage im Erdgeschoss und das Dachwerk des Torbaus eine Fällzeit im Winter 1707/08 und im Sommer 1708 ergeben haben. Zu dieser Baumaßnahme gehörte auch der Seitenbau zwischen dem Torbau und dem Bau über dem früheren Kellertreppenhals, wie zwei dendrochronologische Proben mit gleicher Fällzeit zeigen. Dieser Seitenbau wurde auf die östliche Hofmauer aufgesetzt und besaß damals noch nicht seine heutige Breite, sondern war gut 1,80 m schmaler, d. h. also insgesamt nur 3,20 m breit. Dies ist an den Deckenbalken über dem Erdgeschoss und dem ersten Obergeschoss zu erkennen, die auf Höhe des später für die Verbreiterung eingebauten Längsüberzuges im Dachgeschoss enden. Die Basisbalken des Daches besitzen außerdem beidseitig die Zapfenlöcher für die Sparren des schmälere Satteldaches. Die spätere Verbreiterung verbaute dann ein ehemaliges Fenster des Torbaus, das daraufhin zu einer Tür umgewandelt wird.³²

Das Erdgeschoss des Torbaus und das des schmälere Seitenbaus waren zum Hof hin offen, Freiständer mit verzierten Bügen trugen hier das Obergeschoss. Der Kopf eines solchen Freiständers mit Bug und zugehörigem Unterzug hat sich an der Stelle erhalten, wo der schmälere Seitenbau auf den Torbau traf.³³ Die schrägen Wände zur Abtrennung der Tordurchfahrt waren damals noch nicht vorhanden.

Im Torbau und im Seitenbau haben sich die ältesten Ausstattungsteile des Wormser Hofes erhalten. Sie stammen aus dem 18. Jahrhundert. Dazu gehört eine niedrige Lamperie mit aufgesetzten Profilleisten in der Stube über der Tordurchfahrt, die unter dem erwähnten Fens-

ter durchlief und für die spätere Türverbindung durchtrennt wurde, weiterhin ein Fenster mit Espagnolette-Verschluss und ein zweifach kasettiertes Türblatt mit Doppel-S-Bändern.

Barocke Modernisierung der Hauptgebäude

Nur neun Jahre nach dem Umbau des Torbaus und des Seitenbaus wurden die übrigen Gebäude vollständig saniert: Im Jahr 1716/17 (d) entkernte man die beiden mittelalterlichen Bauten, das ehemalige Kelterhaus und den sogenannten Renaissancebau vollständig, zog neue Deckenbalkenlagen mit veränderten Fußbodenniveaus ein und errichtete ein neues einheitliches Dach mit einem Sommererker an der Neckarseite. Dafür mussten diese Bauten durch Aufmauerungen auf eine einheitliche Trauflinie gebracht werden. Auch die Befensterung der zum Hof gelegenen Fassaden wurde damals neu geschaffen. Im ersten und zweiten Obergeschoss der Hauptbauten, wo die Wohnräume untergebracht waren, erhielten sie kräftig profilierte, geohrte Werksteinrahmungen. Die übrigen Fenster bekamen einfache rechteckige Werksteinrahmungen, so auch die neuen Fenster an den Außenfassaden der Hofanlage gegen den Neckar und in die Bauwiche. Teilweise wurden dafür Werksteine älterer Fensteröffnungen zweitverwendet. Vermutlich wurden zum Innenhof hin die einfachen Fensterrahmen durch aufgemalte geohrte Gewände angeglichen, so dass ein einheitliches Fassadenbild entstand. Die Umbauten der Barockzeit zeigen, dass sich mit den Jahrhunderten das Repräsentationsbedürfnis von der auf Fernsicht ausgerichteten Nordfassade ganz abgewandt und auf die Innenhoffassaden konzentriert hat (Abb. 14).

Die Erhöhung der Fußbodenniveaus im Hauptgebäude dürfte mit der Erhöhung des Hofniveaus einhergegangen sein. In diesem Zusammenhang wurden ebenfalls die hofseitigen Kellerfenster erhöht und mit geohrten Rahmen versehen. Die Tatsache, dass die Kellerfenster nicht der Symmetrie der Barockfassade angepasst wurden, spricht dafür, dass sich die ursprüngliche Kellerbefensterung in derselben, etwas tieferen Lage befand.

³¹ Arens, Inschriften 82.

³² Türöffnung zwischen Raum 1.23 und 1.26.

³³ Er ist heute in die jüngere Wand zwischen Raum E.22 und E.23 eingebunden.



Abb. 14: Bad Wimpfen, Wormser Hof. Barockfassade auf der Hofseite.

Bemerkenswert an den verbauten Hölzern ist die Tatsache, dass immer wieder sogenannte Wiedlöcher zu erkennen sind. Diese Wiedlöcher sind ein eindeutiges Zeichen dafür, dass das Holz geflößt wurde, da die Flößer durch diese Löcher die einzelnen Balken miteinander vertäuten. Dieses Faktum ist deshalb interessant, weil die Stadt Wimpfen seit dem 13. Jahrhundert über einen eigenen, nahe gelegenen Wald verfügte. Trotzdem ließ der Wormser Hof sein Holz hierher flößen; wahrscheinlich stammen die Hölzer aus dem Schwarzwald, wo das Flößereiwesen schon seit dem Mittelalter weit verbreitet war. Die Stämme wurden damals über die Enz, den Neckar und den Rhein teilweise bis in die Niederlande exportiert.

Mit den neuen Deckenbalkenlagen wurden auch die gesamten Innenwände erneuert. Gut erkennbar ist dies im sogenannten Renaissancebau (Bau D), wo die Konstruktion der Fachwerkwände im ersten Obergeschoss über die horizontale Baufuge des 16. Jahrhunderts hinaufreicht. Auch im romanischen und im frühgotischen Bau könnten noch einige Innenwände aus der Zeit 1716/17 (d) erhalten sein. Vergleicht man die Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1883, also aus der Zeit vor den folgenden Umbauten der Jahre 1902–04, so stimmen etliche Wände noch mit dem heutigen Bestand überein.³⁴

Der bienenkorbformige Abort im Erdgeschoss des romanischen Baus blieb vermutlich trotz Verlegung der Fußbodenniveaus noch weiterhin in Benutzung. Dafür sprechen die Gestaltung und die Lage des vermutlich erneuerten

rechteckigen Werksteingewändes am inneren Abortzugang. Sein Türsturz liegt ca. 175 cm über dem heutigen Fußbodenniveau. Den barocken Umbauten ist auch die kleine Haustreppe zum Kellertreppenhals am frühgotischen Bau zuzuweisen: Sie bezieht sich auf das neue Fußbodenniveau, und ihr Türgewände ähnelt dem des Abortzugangs. Zudem liefert der hier zweitverwendete Werkstein mit der Jahreszahl 1674 einen Terminus post quem.

Nach den Entkernungsarbeiten wurde vermutlich mit den alten Hölzern auch das Dachwerk am Bau über dem ehemaligen Kellertreppenhals erneuert. Sein südliches Giebelfachwerk entspricht dem des 1708 errichteten Torbau-Ostgiebels und nimmt mit einem außermittig sitzenden Türrdurchgang auf den damals noch schmälere Seitenbau F Rücksicht. Auch das breite rechteckige Tor als Zugang zur Kellertreppe in der Südfassade dieses Baus gehört zu den barocken Umbaumaßnahmen und zeigt ein aufgemaltes gohrtes Gewände.

Die genannten Umbauten der Jahre 1708 und 1716/17 wurden während der Dienstzeit des Wormser Amtmanns Franz Olinger durchgeführt. Nach seinem Tod führten sie einmal mehr zu Auseinandersetzungen mit der Stadt.³⁵

So hätte Olinger im Ostflügel eine neue Küche unten im Haus eingerichtet und lasse das Abwasser über einen Ausgussstein durch die Außenwand in den öffentlichen Bauwich laufen, so dass das Abwasser beim Nachbarn, dem Stadtschultheißen Lachenius, in den Keller fließe und dort schon einige Weinfässer beschädigt habe. Außerdem hätte der Amtmann die Dachtraufe des Ostflügels, wo früher ein Giebeldach gewesen sei, in diesen öffentlichen Bereich verlegt, und das alles ohne jegliche Genehmigung. Die Erwähnung der neuen Küche und der veränderten Dachtraufe legen nahe, dass hier in der Quelle nicht der Seitenbau, sondern der romanische Hauptbau gemeint war. So wird die neue Küche im Hauptgebäude auch in den Archivalien des 19. Jahrhunderts weiterhin erwähnt. Dies lässt darauf schließen, dass der romanische Bau vor Errichtung des barocken Walmdachs ein Giebeldach besessen hat.

Zusätzliches Wasser und Abwasser im Bauwich dürfte infolge der Baumaßnahmen Anfang des

34 Diese Wände sind in den Baualtersplänen als Hypothese schraffiert der Bauphase 7, 1716/17 (d) zugewiesen.

35 StadtA Bad Wimpfen H1, D9.

18. Jahrhunderts auch durch das Satteldach über dem Seitenbau, den Abort im ersten Obergeschoss des romanischen Baus und einen weiteren Abort im ersten Obergeschoss des Torbaus verursacht worden sein.

1737 sollte eine Tür im Register-Gässlein zwischen dem Westflügel des Wormser Hofes und der benachbarten Zehntscheuer entfernt werden, mit welcher der Verwalter des Wormser Hofes jene Gasse verschloss. Es war somit nicht mehr möglich, von hier aus den Wehrgang der Stadtmauer zu betreten. Außerdem hatte der Verwalter auch den Wehrgang durch den Wormser Hof versperrt, da er Einbrüche und Diebstähle befürchtete. Durch weitere Archivalien aus dem Jahr 1788 wissen wir, dass der Wehrgang hinter dem Kelterhaus auf seinem alten Niveau verblieben war, während durch die Anhebung der Fußbodenniveaus der Wehrgang im frühgotischen und romanischen Bau nun ca. 115 cm höher lag und durch Treppenstufen erreicht wurde. Die Abarbeitungsspuren dieser Treppenstufen sind noch heute im ersten Obergeschoss des ehemaligen Kelterhauses nachvollziehbar. 1788 plante man nun einen Zwischenboden im hohen Kelterraum einzuziehen, um weiteren Spreicherraum zu erhalten. Dazu wollte man auch den Stadtmauergang auf das Niveau des frühgotischen und romanischen Baus anheben, denn der neue Zwischenboden sollte mit neuen Fenstern, die durch die Stadtmauer gebrochen werden sollten, belichtet werden.³⁶ Diese Pläne wurden erst in späterer Zeit und in veränderter Form ausgeführt: Spätestens 1883 lief der Wehrgang in allen drei Bauten auf einer Ebene im zweiten Obergeschoss durch, wie die Bestandsaufnahme dieses Jahres zeigt. Der Zwischenboden im Kelterhaus wurde dagegen erst im 20. Jahrhundert eingezogen, die 1788 geplanten Fensterdurchbrüche entfielen ganz.

Veränderungen in den Jahren zwischen 1770/71 (d) und 1838

Der östliche Seitenbau und der Torbau wurden Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts nochmals umgebaut. Dabei erhielt der Seitenbau seine heutige Breite, der Torbau wurde an der Südwestecke gekappt und bekam die vorhandene Tordurchfahrt (Abb. 15; 16). Zu diesen beiden Baumaßnahmen gehören die einheitlichen korbbogigen Tor- und Türgewände sowie



die ovalen Fenstergewände aus breit scharrierten Sandsteinen mit eingeritzten Scheinfugen an den Außenfassaden beider Bauten. Eine sichere Dendrodatierung dieses Umbaus war leider nicht möglich, da kaum lange und kräftig dimensionierte Hölzer mit Waldkanten für die Probenentnahme zur Verfügung stehen. Nur eine einzige Probe vom Stuhlrähm des verbreiterten Seitenbau-Dachwerks konnte auf das Jahr 1770/71 (d) datiert werden. Diesem Datum steht die Überlieferung entgegen, der Durchbruch der Mathildenbadstraße sei kurz nach der Errichtung des gleichnamigen Bades westlich des Wormser Hofes im Jahr 1838 erfolgt. Allerdings sprechen auch die Stilformen der Werksteinteile mehr für eine Datierung in das späte 18. Jahrhundert.

Abb. 15 (oben): Bad Wimpfen, Wormser Hof. Blick aus dem Innenhof nach Osten auf den Seitenbau.

Abb. 16 (unten): Bad Wimpfen, Wormser Hof. Südostansicht, Blick vom Marktplatz zum Torbau.

³⁶ StA Darmstadt E5, B3 418.

Einrichtung einer Oberförsterwohnung zu Beginn des 20. Jahrhunderts

1803 verlor die Stadt Wimpfen im Zuge der Säkularisation ihren Status als freie Reichsstadt und kam schließlich als Entschädigung für linksrheinische Verluste an die Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Somit bildete Wimpfen bis 1951 eine hessische Enklave innerhalb Württembergs.

Auf Veranlassung des hessischen Finanzministeriums fand in den Jahren 1902 bis 1904 ein durchgehender Umbau des Wormser Hofes zur Einrichtung einer Oberförsterdienstwohnung statt. Für die Instandsetzung wurde das Anwesen durch Regierungsbaumeister Reuling aufgenommen, der auch die Rohbauarbeiten des Küchenanbaus und des inneren Ausbaus leitete.³⁷ Der Entwurf für den inneren Ausbau und die Ausführung sowie sonstige kleinere Anlagen wurden Adolf Zeller übertragen und im Laufe des Jahres 1903 zu Ende geführt.

Diese Arbeiten wurden schon damals unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten durchgeführt, wie die Veröffentlichung in der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ im Jahr 1905 zeigt. Bei diesen Umbauarbeiten wurden im Gewölbekeller – wohl aus statischen Gründen – vier Stützen errichtet, drei davon stehen unter den darüber aufgehenden Kaminen. Des Weiteren wurde das schon oben genannte, straßenbegleitende Wirtschaftsgebäude abgebrochen und eine neue Hofeinfahrt am Westflügel geschaffen. Im östlichen Flügel wurde die einläufige Treppe zum Keller entfernt und durch eine dreiläufige Treppe ersetzt. So konnte durch das entfallende Treppenhalsgewölbe weiterer Raum gewonnen werden. Ebenfalls entstand damals der kleine Küchenanbau in der Ecke zwischen Ostflügel und Hauptgebäude. Wegen der Verlegung einer Kanalisation wurden die bis dahin vorhandenen Aborterker am Ostflügel und an der östlichen Außenwand des Hauptgebäudes entfernt und die Wandöffnungen mit handgearbeiteten Glasbausteinen vermauert.

Auch das gesamte Treppenhaus im Hauptgebäude wurde damals in Richtung Hof versetzt, und außerdem wurde vom ersten zum zweiten Obergeschoss ein neuer Treppenaufgang geschaffen; der alte Treppenaufgang zum zweiten Obergeschoss lag zuvor in der südöstlichen Ecke des Hauptgebäudes. Im Dachgeschoss ist eine Bodenluke zu sehen, über welche man

vom zweiten Obergeschoss direkt zum Sommererker gelangen konnte.

Wann das Treppenhaus im Westflügel erbaut wurde, lässt sich bis jetzt nicht feststellen. Es ist in den Plänen vom Ende des 19. Jahrhunderts bereits vorhanden, wurde aber wohl erst in jenem Jahrhundert eingebaut.

Auf dem Plan der Nordfassade lässt sich erstmals auch die Gestaltung einer Gartenanlage außerhalb der Stadtbefestigung am Abhang zum Neckar erkennen. Hier wurde eine Art serpentinenförmige Wegeführung vorgenommen, um den recht steilen Hang zu bewältigen. Nun wurde es auch nötig, einen Zugang zu dieser Gartenanlage zu schaffen, weshalb im früheren Kelterhaus eine Türe durch die Stadtmauer gebrochen wurde und auf der Nordseite ein Treppenabgang entstand.

Folgenreich wirkten sich die Renovierungen an der Nordfassade aus, die schon 1883 begonnen hatten. 1902 bis 1904 griff man hier weiter verändernd ein, was dazu geführt hat, dass mit Ausnahme eines romanischen Fensters – es handelt sich um das mittlere Erdgeschossfenster des romanischen Baus – und dreier gotischer Fensteröffnungen im zweiten Obergeschoss des frühgotischen Baus heute keine originalen mittelalterlichen Gewände mehr erhalten sind. Alle übrigen Fenster wurden in ihrer Lage und in ihrer Substanz im 19. und frühen 20. Jahrhundert völlig neu geschaffen. Dabei ist auch auf die Einzelformen wenig Verlass, da man die Nachbildungen frei den damaligen Anforderungen anpasste. So kam z. B. der massive Balkon aus Sandsteinplatten völlig neu hinzu. Um heute noch etwas über die mittelalterlichen Formen sagen zu können, ist man daher auf die Zeichnungen von 1883 und 1906 angewiesen, die sich freilich in den Proportionen und Details unterscheiden und so wenig verlässlich sind (Abb. 17).

Die Umbauten der Jahre 1902–04 prägen heute die äußere und innere Erscheinung des Wormser Hofes. Auch wenn sie im Vergleich zur übrigen Geschichte einen noch sehr jungen Bestand darstellen, handelt es sich durch den qualitätvollen und gut erhaltenen Ausbau mit Fenstern, Türen, Beschlägen, Stuck und einem verzierten Kachelofen in neubarocken Formen um eine der wichtigsten Bauphasen des Wormser Hofes. Demgegenüber haben

³⁷ Zeller, Baugeschichte 25.

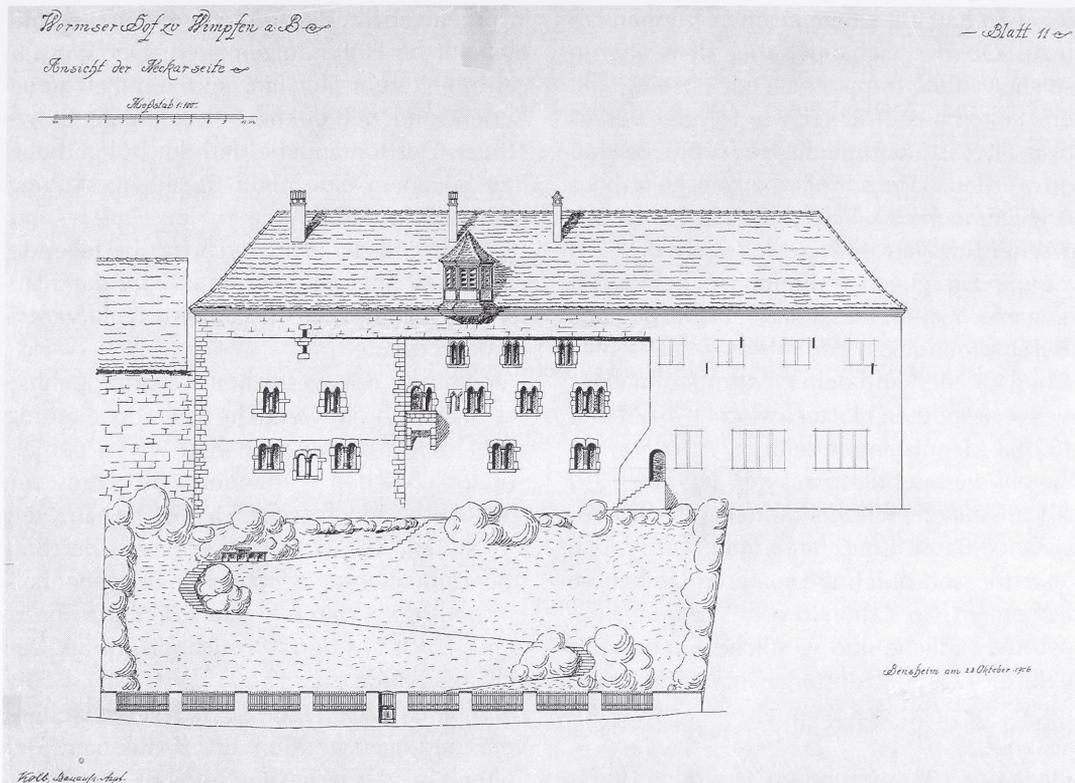


Abb. 17: Bad Wimpfen, Wormser Hof. Plan der Nordfassade 1906.

die Veränderungen, die durch die Nutzungen des 20. Jahrhunderts entstanden, keinerlei Qualitäten. Es handelt sich dabei vor allem um Fensterdurchbrüche durch die ehemalige Stadtmauer im Bereich des Kelterhauses, um die Arbeits- und Lagerräume der Leder- und Pelzfabrik zu belichten, sowie um wenige neue Trennwände oder Zwischendecken.

Zusammenfassung

Die Baugeschichte des Wormser Hofes umfasst mittlerweile rund 800 Jahre. In diesem Zeitraum wuchs die Anlage nach und nach, wurde umgebaut und modernisiert. Jede dieser Maßnahmen trug zur Erhaltung bei, reduzierte jedoch auch den älteren Bestand. Die Folge davon ist, dass gerade die Bauten aus der Zeit der Romanik, der Gotik und der Renaissance nur noch in Teilbereichen erhalten sind, was die Klärung ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer einstigen Gestalt erschwert. Durch Aufmaß, Archivalienrecherche und bauhistorische Voruntersuchung konnten die folgenden Ergebnisse erarbeitet werden:

Der romanische Bau entstand möglicherweise in zwei Phasen. Zur älteren Substanz im Unter- und Erdgeschoss gehört eine Außentür

im Untergeschoss in der später größtenteils abgebrochenen Westwand des Gebäudes. Im Erdgeschoss wurde nachträglich ein bienenkorbformiger Aborterker eingebaut. Erstes und zweites Obergeschoss wurden, den Fensterformen der Nordfassade nach zu urteilen, um 1200/1220 errichtet. Die beiden unteren Geschosse entstanden demnach vor 1200. Die Tür, der Abort und die Fensteröffnungen legen eine Unterteilung in vier Geschosse nahe.

Der frühgotische Bau dürfte in zeitlicher Nähe mit der Stadtmauer erbaut worden sein. Darauf deuten sowohl die Fensterformen als auch die Unregelmäßigkeiten am Zusammenstoß beider Bauteile hin. Möglicherweise wurde von zwei Richtungen aufeinander zugebaut. Für ein alternatives Erklärungsmodell mit einem Treppenturm an der Nordwestecke von Bau B fehlen bislang noch sichere Hinweise.

Die Keller unter dem romanischen und frühgotischen Bau entstanden in drei Phasen. Der romanische Bau besaß von Beginn an ein Untergeschoss, jedoch zunächst mit einer Balkendecke. Als zweites folgte der östliche Kellerbereich des frühgotischen Baus mit Einwölbung des gesamten damals bestehenden Kellers und einer neuen Erschließung durch den ehemaligen Treppenhals im Osten. Nochmals später kam der westliche Kellerteil unter dem früh-

gotischen Bau mit einem eigenen Treppenhals hinzu. Ob das Gebäude über dem älteren, östlichen Kellertreppenhals gleichzeitig mit dem Kelterhaus errichtet wurde oder bereits etwas älter ist, kann nicht eindeutig entschieden werden. Wie am ehemaligen Kelterhaus war hier noch um 1902 ein Scharfenfenster zu sehen, das als einziges Indiz für eine Zuweisung zur gleichen Bauphase herangezogen werden kann. Das Kelterhaus dürfte nach Übereinstimmungen der Substanz mit archiva-lischen Quellen und dem Dendrodatum eines zweitverwendeten Holzes zwischen 1473 und 1482/83 (d) entstanden sein.

Obwohl die Inschriften aus der Zeit von 1551 bis 1566 auf einen hohen Anteil erhaltener Renaissance-Bausubstanz hindeuten, wurde auch dieser Bestand durch die späteren Umbauten fragmentiert. So stammen vom Westflügel nur noch die südliche und westliche Außenwand mit ihren Tür- und Fenstergewänden und vom Torbau nur noch der Wendelstein aus der Renaissance.

Anfang des 18. Jahrhunderts fand eine umfassende Sanierung statt, die durch die dendro-chronologische Untersuchung gut belegt ist. Zunächst wurden 1708 (d) das Torhaus und der Seitenbau neu errichtet. Das Erdgeschoss dieser Bauten war zum Hof hin mit Freistän-dern offen. Der Seitenbau war damals noch wesentlich schmaler.

1716/17 (d) folgte die komplette Entkernung in den nördlichen Bauten der Neckarfront und im Westflügel. Es wurden neue Deckenbalken-

lagen eingebaut, die Traufen wurden auf eine einheitliche Höhe aufgemauert. Der Westflü-gel erhielt zum Hof hin eine komplett neue Außenwand mit offenen Arkaden im Erdge-schoss. Der romanische und der frühgotische Bau bekamen eine neue Fassadengestaltung mit geohrten Rahmungen der Fenster und Türen im Stil der Zeit. Auch das bestehende, einheitlich über all diese Baukörper durchlau-fende Walmdach mit liegendem Stuhl wurde damals errichtet.

Der Vorbau des westlichen Kellertreppenhalses und auch die westliche Kellererweiterung unter dem frühgotischen Bau waren damals vermutlich schon vorhanden. Spätestens ent-standen sie jedoch zeitgleich mit den barocken Umbauten. Schließlich erhielt auch der Bau über dem älteren, östlichen Kellertreppenhals ein neues, auf den schmalen Seitenbau bezo-genes Dach aus den Abbruchhölzern der Vor-gängergebäude.

Zwischen 1770/71 und 1838 folgten weitere Veränderungen am Tor- und Seitenbau: Der Seitenbau wurde verbreitert, der Torbau erhielt eine schräge Durchfahrt und wurde an der Südwestecke für den Durchbruch der Mathildenbadstraße gekappt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts fanden schließ-lich die letzten umfassenden Veränderungen mit der Einrichtung einer Oberförsterwohnung statt. Dabei orientierte man sich an der barocken Außenerscheinung und schuf die neue Ausstattung im „Altdeutschen Stil“ bzw. in Formen des Neobarocks.

Literatur

- Arens, Inschriften Fritz Viktor Arens: Die Inschriften der Stadt Wimpfen am Neckar. Die Deutschen Inschriften 4, Münchener Reihe 2. Stuttgart 1958.
- Arens, Königspfalz Fritz Arens: Die Königspfalz Wimpfen. Berlin 1967.
- Endriss, Verhältnisse Albrecht Endriss: Die religiös-kirchlichen Verhältnisse in der Reichsstadt Wimpfen vor der Reformation. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, 39. Stuttgart 1967.
- Hafer, Wimpfen Andreas Hafer: Wimpfen. Stadt-Raum-Beziehungen im späten Mittelalter. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, 130. Stuttgart 1993.
- Hotz, Worms Walter Hotz: Der Dom zu Worms. Darmstadt 1981.
- Jülch, Entwicklung Rüdiger Jülch: Die Entwicklung des Wirtschaftsplatzes Wimpfen bis zum Ausgang des Mittelalters. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B, 14. Stuttgart 1961.
- Kaiser, Königspfalz Jürgen Kaiser: Königspfalz Bad Wimpfen. Schnell, Kunstführer Nr. 2427. 1. Aufl. Regensburg 2000.
- Knoch, Pfalz Peter Knoch: Die Errichtung der Pfalz Wimpfen – Überlegungen zum Stand der Forschung. In: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 8. Stuttgart 1983, 343–357.
- Schaefer, Kunstdenkmäler Georg Schaefer: Kunstdenkmäler im Grossherzogthum Hessen. A. Provinz Starkenburg, Ehemaliger Kreis Wimpfen. Darmstadt 1898.
- Winterfeld, Kaiserdome Dethard von Winterfeld: Die Kaiserdome Speyer, Mainz, Worms und ihr romanisches Umland. Würzburg 1993.
- Zeller, Baugeschichte Adolf Zeller: Zur ältesten Baugeschichte des Wormser Hofes in Wimpfen am Berg. In: Die Denkmalpflege 7, Nr. 4, 1905, 25–27.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 4, 8–10, 11, 12, 15, 16: Anja Krämer. – Abb. 2 aus: Jülch, Entwicklung. – Abb. 3: StadtA Bad Wimpfen C2, 9. – Abb. 5 aus: Arens, Königspfalz. – Abb. 6 aus: Schaefer, Kunstdenkmäler. – Abb. 7, 13, 14: Markus Numberger. – Abb. 17: StA Darmstadt P11, Nr. 9236/11.
Taf. 4–11: Bauaufnahme Markus Numberger, Ergänzungen und Baualterskartierungen Anja Krämer.